



<https://publications.dainst.org>

iDAI.publications

ELEKTRONISCHE PUBLIKATIONEN DES
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Dies ist ein digitaler Sonderdruck des Beitrags / This is a digital offprint of the article

Sophia Bönisch – Michael Wörrle Mord im Klerus von Ikonion

aus / from

Chiron

Ausgabe / Issue **43 • 2013**

Seite / Page **411–430**

<https://publications.dainst.org/journals/chiron/494/5102> • urn:nbn:de:0048-chiron-2013-43-p411-430-v5102.3

Verantwortliche Redaktion / Publishing editor

Redaktion Chiron | Kommission für Alte Geschichte und Epigraphik des Deutschen Archäologischen Instituts, Amalienstr. 73 b, 80799 München

Weitere Informationen unter / For further information see <https://publications.dainst.org/journals/chiron>

ISSN der Online-Ausgabe / ISSN of the online edition **2510-5396**

Verlag / Publisher **Walter de Gruyter GmbH, Berlin**

©2017 Deutsches Archäologisches Institut

Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0

Email: info@dainst.de / Web: dainst.org

Nutzungsbedingungen: Mit dem Herunterladen erkennen Sie die Nutzungsbedingungen (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) von iDAI.publications an. Die Nutzung der Inhalte ist ausschließlich privaten Nutzerinnen / Nutzern für den eigenen wissenschaftlichen und sonstigen privaten Gebrauch gestattet. Sämtliche Texte, Bilder und sonstige Inhalte in diesem Dokument unterliegen dem Schutz des Urheberrechts gemäß dem Urheberrechtsgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Die Inhalte können von Ihnen nur dann genutzt und vervielfältigt werden, wenn Ihnen dies im Einzelfall durch den Rechteinhaber oder die Schrankenregelungen des Urheberrechts gestattet ist. Jede Art der Nutzung zu gewerblichen Zwecken ist untersagt. Zu den Möglichkeiten einer Lizenzierung von Nutzungsrechten wenden Sie sich bitte direkt an die verantwortlichen Herausgeberinnen/Herausgeber der entsprechenden Publikationsorgane oder an die Online-Redaktion des Deutschen Archäologischen Instituts (info@dainst.de).

Terms of use: By downloading you accept the terms of use (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) of iDAI.publications. All materials including texts, articles, images and other content contained in this document are subject to the German copyright. The contents are for personal use only and may only be reproduced or made accessible to third parties if you have gained permission from the copyright owner. Any form of commercial use is expressly prohibited. When seeking the granting of licenses of use or permission to reproduce any kind of material please contact the responsible editors of the publications or contact the Deutsches Archäologisches Institut (info@dainst.de).

SOPHIA BÖNISCH – MICHAEL WÖRRLE

Mord im Klerus von Ikonion

Für Giacomo Manganaro

Giacomo Manganaro hinter Bücherbergen versunken in seine Papiere und die Freiheit eines neuen Arbeitsbesuches an der seit Jahrzehnten geliebten Kommission für Alte Geschichte und Epigraphik des Deutschen Archäologischen Instituts in München bis zur Erschöpfung auskostend: Das Bild, das sich der jüngeren der beiden Autoren dieses Beitrages sogleich eingepägt und den älteren ein ganzes Leben hindurch begleitet hat. Es war fast unmöglich, den Beruf und Leidenschaft hingeebenen Kollegen auch nur für kurze Abwechslungen aus den abenteuerlichen Reisen herauszulocken, auf denen er sich stets, ge- und verführt von Inschriften, Münzen, Schleuderbleien, merkwürdigen Objekten, befand – und je fremder das Land wurde, in das er dabei geriet, desto mehr scheint es ihn gefesselt zu haben. In fremdes Land sind auch wir mit dem kleinen Text geraten, dessen Publikation wir ihm widmen,¹ in der Hoffnung, dass es ihm Freude macht, unsere unsicheren Schritte mit dem Lächeln zu begleiten, das für uns ebenfalls zu seinem Bild gehört.

Die Inschrift, die wir hier vorstellen, ist nur als Abschrift im Tagebuch eines Orientreisenden aus dem frühen 19. Jahrhundert überliefert: Ulrich Jasper Seetzen (Abb. 1),² geboren 1767 in Sophiengroden in der Herrschaft Jever und ermordet 1811 im Jemen.³ Seetzen studierte ab 1785 Medizin und Naturgeschichte an der Georgia Augusta in Göttingen, damals ein Zentrum für vergleichende Naturwissenschaften und Geogra-

Die Bekanntschaft mit der Inschrift, der dieser Beitrag gewidmet ist, beruht auf BÖNISCHS Mitarbeit an der Publikation der Reisetagebücher von U. J. Seetzen. Wir danken der Landesbibliothek Oldenburg, und dort im besonderen KLAUS-PETER MÜLLER, nicht nur für die Erlaubnis zu dieser Veröffentlichung, sondern auch für die Abbildungsvorlagen und für hilfreiche Auskünfte und Ratschläge. – Für förderliche Kritik und nützliche Hinweise danken wir den Herausgebern des Chiron und ihren Beratern.

¹ Bei unseren byzantinistischen Ausflügen war uns KAZHDAN 1999 ein wichtiges Vademe-cum, auf das wir gleich hier ein für allemal verweisen.

² Die Wiedergabe seines Porträts erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Stadtmuseums Oldenburg.

³ Zur Person vgl. FRIEDL 1992, 663f.



Abb. 1: Porträt Ulrich Jasper Seetzen:
Schabkunstblatt im Besitz des Stadtmuseums Oldenburg, XX/1548/24

phie. Dort machte er auch mit Alexander von Humboldt Bekanntschaft, der ebenso wie Seetzen Mitglied der Göttinger Physikalischen Gesellschaft war. Berichte von Forschungsreisen in den Vorderen Orient und nach Afrika wie der dänischen Expedition, von der der bekannte Reisende Carsten Niebuhr im Geburtsjahr Seetzens als einziger Überlebender zurückgekehrt war, stießen damals besonders in Göttingen auf großes Interesse.⁴ Nach Abschluss seines Studiums 1789 praktizierte Seetzen nicht als Arzt, sondern bereiste Mitteleuropa und veröffentlichte seine naturkundlichen Beobachtungen. 1802 publizierte er den Plan einer Forschungsreise durch den Vorderen Orient, deren Hauptziel aber die Durchquerung Afrikas von Ost nach West sein sollte.⁵ Durch die Vermittlung des Leiters der Gothaer Sternwarte, Franz Xaver Baron von Zach, konnte er den Herzog Ernst II. von Sachsen-Gotha-Altenburg für seinen Reise-

⁴ Auch Johann Friedrich Blumenbach, Seetzens Professor für Naturgeschichte, beschäftigte sich mit den neuesten Reiseberichten und regte sein Umfeld zu weiteren Forschungsreisen an, vgl. PLISCHKE 1937.

⁵ SEETZEN 1802, 126–159; 201–232; 317–342; 401–426; 513–524. Seetzens Vorbild Carsten Niebuhr kommentierte diesen Plan mit einigen Verbesserungsvorschlägen überwiegend positiv, vgl. NIEBUHR 1802, 457–462 und 1804, 482–486, wo dieser auch die Qualität der astronomischen Beobachtungen Seetzens hervorhebt.

plan gewinnen, in dessen Rahmen Seetzen Ankäufe von Orientalia für die herzogliche Sammlung tätigen sollte. Finanziell unterstützt,⁶ reiste er zunächst durch die Türkei, Syrien, Palästina, Ägypten und Arabien bis in den Jemen. Bevor Seetzen die Durchquerung Afrikas beginnen konnte, fand die Reise dort mit seinem gewaltsamen Tod im Oktober 1811 ihr vorzeitiges Ende. Die Beobachtungen, die Seetzen in den heute noch mit Gewinn zu lesenden Tagebüchern seiner 10-jährigen Reise festhielt, umfassen Schilderungen der Landessitten, der einheimischen Tier- und Pflanzenwelt und Mineralien, aber auch die Identifizierung antiker Stätten und Abschriften zahlreicher griechischer Inschriften. Von Anfang an hat Seetzens Wirken besonders die Orientalistik interessiert,⁷ und schon Goethe waren die von Seetzen gesammelten Orientalia bekannt.⁸ Bei den Althistorikern dagegen ist sein Tagebuch weitestgehend in Vergessenheit geraten; ihnen möchten wir die Seetzenschen Abschriften, zu denen auch der vorzustellende Text gehört, wieder in Erinnerung rufen.

Obwohl er kein Altertumswissenschaftler war,⁹ interessierte sich Seetzen dennoch sehr für das antike Erbe in den von ihm bereisten Gebieten und kopierte knapp 150 griechische und auch einige lateinische Inschriften. Unter welch schwierigen Bedingungen manche dieser Abschriften zustande kamen, berichtet er in seinem Tagebuch:¹⁰

⁶ Seetzen hatte zunächst versucht, die Förderung der Londoner «African Society» zu gewinnen, deren Mittel allerdings erschöpft waren. Die Gesellschaft förderte seit 1796 die Afrika-Reise Friedrich Hornemanns, der ebenfalls die Göttinger Universität besucht hatte. Nach dem Tod Herzog Ernsts II. übernahm dessen Sohn Emil Leopold August die finanzielle Unterstützung Seetzens; zudem erhielt Seetzen von der Fürstin Friederike Sophia Auguste von Anhalt-Zerbst, die das bis 1806 zu Russland gehörende Jever verwaltete, ein kleines Einkommen. Zur Finanzierung vgl. WALLENSTEIN 1998, 206.

⁷ BEN-ARIEH 1979, 36 weist auf die eher geringe Rezeption der Schriften Seetzens hin. Seitdem sind einige neuere Beiträge zur Bedeutung seiner Forschungen erschienen, vgl. z.B. OLIVIER 1995, 164–171 und WEIPPERT 1995, 324–332. 1995 wurden ihm in Gotha ein eigenes Kolloquium (vgl. KOLLOQUIUM 1995) und 2000 die Sonderausstellung «Der Weg in den Orient. Der Forscher Ulrich Jasper Seetzen: Von Jever in den Jemen (1802–1811)» im Staatlichen Museum für Naturkunde und Vorgeschichte Oldenburg gewidmet.

⁸ Auszug aus einem Brief Goethes an Heinrich Friedrich von Diez vom 15.11.1815 (GOETHE 1815, 152f. Nr. 7218): «Dass ich sogleich bey meiner Rückkunft wegen des Catalogs der orientalischen Sammlung nach Gotha geschrieben, bezeugt beyliegendes Schreiben des Herrn Hofrath und Oberbibliothekars Jacobs, von welchem begleitet ich ein Exemplar vor einigen Tagen erhalten. (...) Durch Seetzens Tod geht denn nun leider noch so manches Bemerkte und Angeschaffte verloren»; vgl. MITSCHERING 1998, 183.

⁹ Seetzens Griechischkenntnisse beruhten wohl hauptsächlich auf seiner Zeit im Gymnasium in Jever. Der lateinischen oder griechischen Philologie galt nicht sein Hauptinteresse, wie sich auch einem Brief an seinen Neffen Ulrich vom 14.2.1805 aus Aleppo entnehmen lässt (Landesbibliothek Oldenburg, Cim I 88k, Bl. 114v): «Latein und Griechisch haben weit weniger Werth für uns, und dienen uns nur gewöhnlich, uns über unsere Mitmenschen zu erheben, die ihre unschätzbare Zeit nicht mit der Erlernung derselben verdorben», vgl. SCHÄBLER 1995, 120 mit Anm. 51.

¹⁰ SEETZEN 1854, 68f.; vgl. auch 42.

«Man sollte glauben, es sey nichts leichter, als Inschriften zu kopiren; allein man irrt sich. Oft sind sie mit Moos und Lichenen bewachsen, oft mit Staub bedeckt, oft fehlt es an Zeit, oft muss man es verstohlen thun, oft sind keine Leitern vorhanden, wie im ganzen Hau-rân, um die höhern Inschriften zu erreichen, und oft muss man die allerbeschwerlichsten Stellungen wählen, um sie zu kopiren. So musste ich die eine Inschrift über der Thüre einer hiesigen Kirche auf die Art kopiren, dass mich der mit Flinte, Pistole und Keule bewaffnete Grieche, den ich mitgenommen, an seiner Schärpe, um mich geschlungen, halten musste, indem ich mit halbem Oberleibe mich auswärts bog. Hätte er unglücklicher Weise sich einmal vergessen: so wäre ich gestürzt, und hätte auf dem steinernen Pflaster den Hals gebrochen.» Doch der Forscher musste nicht nur gegen technische Schwierigkeiten angehen, auch die Vermutung der Einheimischen, er wolle antike Schätze heben oder die Gegend ausspionieren, stellte ihn besonders dann, wenn er sich nach antiken Inschriften erkundigte oder beim Kopieren beobachtet wurde, wiederholt vor Probleme.¹¹ Seetzen war zudem als Alleinreisender ohne militärischen oder diplomatischen Schutz unterwegs und hatte (trotz finanzieller Zuschüsse) mit Geldmangel, unzuverlässigen Führern, Krankheiten und der Abhängigkeit von Karawanen zu kämpfen. Umso bemerkenswerter sind das Interesse, das Seetzen der Suche nach Inschriften widmete,¹² und die Sorgfalt seiner Kopien und Fundortbeschreibungen.¹³

Die erhaltenen Tagebuchbände Seetzens erstrecken sich auf den Zeitraum 1802–1809, während spätere Sammlungen und Aufzeichnungen mit seinem Tod 1811 verloren gegangen sind. Die geplante Publikation seiner umfangreichen Tagebücher

¹¹ SEETZEN 1854, 43: «Der Glaube, dass wir Franken durch die Kopien alter Inschriften etwas Anderes, Gold etc., suchten, ist auch hier. (...) Man sprach häufig über meine Absicht, und Manche glaubten, ich würde ihnen nachher alle Inschriftensteine durch Zauberey stehlen»; 196f.: «Ich ging zum Schech (...). Er nahm mich geheimnissvoll auf die Seite, und sagte mir: «Wir sind Christen, ich will Ihnen alle Inschriften zeigen lassen, sagen Sie keinem ein Wort von deren Inhalte: dieser soll zwischen uns ein ewiges Geheimnis bleiben. Die gefundenen Schätze wollen wir theilen». Ich versicherte ihm, ich hätte noch nie in einer Inschrift eine Geldanweisung gefunden; er meinte aber, hier sey die Sache anders»; 56: «Ohne Zweifel würde man noch mehrere Inschriften finden; allein die Furcht der hiesigen Christen ist ausserordentlich gross. (...) Ich wollte eine Leiter machen lassen, allein man bat mich um des Himmels willen, dies nicht zu thun, weil der Aga es übel nehmen könnte. Ich sagte, ich wolle zum voraus den Aga um Erlaubnis bitten, und sie nach deren Erhaltung abschreiben; allein Mehrere drangen inständigst in mich, dies nicht zu thun. (...) Der Aga könne vielleicht glauben, ich sey gekommen, das Land auszukundschaften, und dass die Christen kommen würden, und dies könne ihn vielleicht so erbittern, dass er sie umbringen liesse».

¹² Vgl. z. B. SEETZEN 1854, 20; 41; 53; 55f.; 64; 72f.; 79f.; 110; 112; 116.

¹³ Positiv über die Qualität der Abschriften äußerte sich Johann Francke, einer der Bearbeiter der Seetzenschen Abschriften, vgl. SEETZEN 1854 LVII f.; LXXI und FRANCKE 1830 IX; XIV. Seetzen weist bei einigen Inschriften selbst darauf hin, dass seine Lesung wegen des schlechten Zustandes der Steine nicht sicher ist: SEETZEN 1854, 24; 64; 73; 90.

ließ lange auf sich warten.¹⁴ Der Historiker Friedrich Kruse aus Oldenburg, der seit 1827 allein für ihre Edition verantwortlich war,¹⁵ übertrug die Bearbeitung spezieller Themenbereiche an Fachleute; für die griechischen Inschriften konnte er zunächst August Böckh gewinnen.¹⁶

Die Zusammenarbeit endete bereits 1830 und mündete in Streit, als Böckh 1843 im zweiten Band des CIG einige der Abschriften (zumindest nach der Schilderung Kruses) ohne Erlaubnis publizierte.¹⁷ Johann Francke, der nach dem Rückzug Böckhs aus dem Tagebuch-Projekt die Bearbeitung übernahm, konnte 1830 einige wenige Abschriften Seetzens in seiner Edition der kleinasiatischen Inschriften des Forschungsreisenden Otto Friedrich von Richter berücksichtigen.¹⁸ Doch die Herausgabe der eigentlichen Tagebücher, und mit ihr die Publikation der Inschriftenkopien insgesamt, stagnierte: Obgleich Kruse seit 1827 alle acht Bände der Tagebücher in seinem Besitz hatte, edierte er 27 Jahre später – 43 Jahre nach Seetzens Tod – letztlich nur drei und gab 1856 den restlichen Bestand unbearbeitet zurück nach Oldenburg.¹⁹ Dass er Böckh die Inschriften aller acht Tagebuchteile hatte zukommen lassen, zeigt zwar, dass

¹⁴ Von den acht Bänden, die in der Landesbibliothek Oldenburg aufbewahrt werden, erschienen 1854–1855 die chronologisch letzten drei (mit einem Kommentarband 1859), die die Route von Aleppo bis Kairo beschreiben, unter der Herausgeberschaft von Friedrich Kruse. Eine gekürzte Fassung dieser Ausgabe besorgte LICHTENBERGER 2002. Der oft zitierte Abschnitt über die Umrundung des Toten Meeres wurde ebenfalls neu publiziert durch SCURLA 1962. Der noch fehlende Teil der Tagebücher wird nun von der Landesbibliothek Oldenburg herausgegeben: Der Band zum Aufenthalt in Aleppo (1803–1804) erschien 2011 (SEETZEN 2011), 2012 folgte der Tagebuchteil zum Aufenthalt in Konstantinopel und zur Reise nach Aleppo (SEETZEN 2012). Darüber hinaus soll auch der erste Abschnitt der Reise von Jever an (ab 1802) publiziert werden.

¹⁵ Zur wechselhaften Geschichte der Manuskripte bis zur Edition der drei Teilbände durch Kruse vgl. MÜLLER 1995, 84–91.

¹⁶ Im Mai 1828 erwähnt Kruse die begonnene Zusammenarbeit, vgl. MÜLLER 1995, 85f. Aus einem Brief Böckhs an Moritz Meier in Halle vom 12. Juli 1828 geht allerdings deutlich hervor, dass zwischen Böckh und Kruse bereits zu diesem Zeitpunkt kein freundschaftliches oder kollegiales Verhältnis bestand, vgl. HOFFMANN 1901, 319.

¹⁷ In einem auf den 28.6.1845 datierten Schriftstück, das Kruse seinem Schreiben vom 3./15.5.1850 an das Oldenburgische Staatsministerium beilegte, schildert er seine Sichtweise: Böckh habe im Januar 1830 die Bearbeitung der Inschriften zurückgegeben und Seetzens Kopien für unbrauchbar erklärt, diese aber dann doch zum Teil ohne Erlaubnis im CIG II publiziert (§ 8 und 15), vgl. auch MÜLLER 1995, 88 mit Anm. 53. Zur Sichtweise Böckhs ist nichts bekannt; als Beleg nennt Kruse die Inschrift CIG II 3002 (S. 618), in deren Kommentar Seetzen zwar erwähnt wird, deren Abschrift aber gar nicht auf dessen Lesung beruht. Zu weiteren epigraphischen Mitarbeitern des Vorhabens nach Böckh vgl. Kruse, in: SEETZEN 1854 LVII f. Eine Kopie dieses Schreibens mit Angaben zur Datierung aus dem Staatsarchiv Oldenburg (mittlerweile Rep 740 [Best. 170–1] 275) verdanken wir KLAUS-PETER MÜLLER.

¹⁸ FRANCKE (s. Anm. 13) gebrauchte Seetzens Abschriften nur ergänzend zu denen Richters, bei seinen Nummern I 1; 6; 7 und 7b (= SEETZEN 1854, 257; 88; 109 und 336).

¹⁹ Vgl. Anm. 14 und MÜLLER 1995, 89.

Kruse ursprünglich die Gesamtveröffentlichung der Tagebücher geplant hatte.²⁰ Aber ohne die Aufnahme der Abschriften in das CIG, nicht selten mit Seetzen als einziger Textgrundlage,²¹ wären die Inschriftenkopien Seetzens bis heute zu einem großen Teil unbekannt.²² Seetzens Tätigkeit auf diesem Gebiet fand erst im Zuge der neueren Forschung neben seinen anderen Leistungen Erwähnung.²³ In Beiträgen zur Forschungsgeschichte der griechischen Epigraphik wird Seetzen unseres Wissens nach aber nicht genannt. Die lange Zeitspanne bis zur (unvollständigen) Publikation der Tagebücher trug sicher dazu bei, dass seine Arbeit nicht in größerem Umfang rezipiert wurde.

Seetzens Route durch Kleinasien führte von Konstantinopel über Ephesos ins Landesinnere bis nach Konya. Dort nahm er im Oktober 1803 insgesamt sieben Inschriften auf, die er als Spolien «in der Mauer der alten Festungsmauer» verbaut sah.²⁴ Sechs dieser Inschriften finden sich im CIG,²⁵ bei der siebten handelt es sich um ein unseres Wissens unveröffentlichtes Dokument, das heute verschollen zu sein scheint. Die in Abb. 2 wiedergegebene Skizze Seetzens, die keine Maßangaben enthält, ist die einzige Spur, die wir noch von ihr haben. Danach umrahmt diese Inschrift ein großes, leicht geschweiftes griechisches Kreuz, wofür der Text in den Z. 2 bis 11 jeweils an der Stelle gespalten ist, die wir in der Umschrift mit | markiert haben.

²⁰ CIG 2259 und 3002 nennen Kruse im Kommentar als denjenigen, der die Abschriften Seetzens an Böckh weitergab; beide Abschriften stammen aus Bänden, die Kruse nie publizierte. Auf diese beiden Nummern bezieht sich Kruse auch in dem Schreiben, in dem er Böckh vorwirft, sie ohne Absprache publiziert zu haben (s. Anm. 17).

²¹ Inschriften im CIG, die allein auf den Abschriften Seetzens beruhen: 3704; 3874–3880; 3989c; 3999; 4002; 4005; 4006; 4008; 4447f.; 4467; 4468; 9149. Inschriften im CIG, bei denen neben den Abschriften Seetzens auch die anderer hinzugezogen wurden: 2259; 3002; 3862; 3997.

²² Neben der Verwendung bei Francke und im CIG wird Seetzen in größerem Umfang nur noch in den IGLS erwähnt, deren Kommentar bei den Inschriften 177; 208; 262; 263; 892; 966; 2212 auf die Abschriften im CIG verweist.

²³ GROTZFELD 1995, 29; SCHIENERL 2000, 32; 89; 92; LICHTENBERGER 2002, 10. Zu Seetzens Beitrag für die Epigraphik des Ostjordanlandes vgl. WEIPPERT 1995, bes. 325.

²⁴ Zum Aufenthalt in Konya SEETZEN 2012, 698–708. Die Festungsmauer geht auf die seldschukische Zeit zurück. Es werden zwei Ausbauphasen vermutet, vgl. dazu BELKE 1984, 177 mit Belegen. Beim Besuch Carsten Niebuhrs 1766 in Konya war die Mauer noch erhalten, während sie bereits 70 Jahre später als Quelle für Baumaterial fast abgetragen worden war, vgl. HEIMANN 1935, 77–79 mit der Rekonstruktion des ursprünglichen Verlaufs in Karte 3. Zeichnungen der reich mit antiken Spolien geschmückten Außenansicht geben DE LABORDE 1838 Taf. LXIV, vgl. die Beschreibung S. 117, und TEXIER 1849 Taf. 97. Weitere Beschreibungen bei Seetzens Vorbild Carsten Niebuhr: NIEBUHR 1992, 835; v. MOLTKE 1893, 336; ausführlicher TEXIER 1882, 661f. Erwähnt wird die Mauer auch in einem Abriss der Geschichte des Seldschukischen Reiches aus der Feder eines Hofbeamten des späten 13. Jh., Ibn Bibī, die den Zeitraum von 1192–1280 erfasst (deutsche Edition von DUDA 1959). Danach erfolgte der Mauerbau im Jahr 618 (= 1221 n. Chr.), weil Konya zu diesem Zeitpunkt keine Stadtmauer besessen habe; vgl. DUDA 1959, 110f.; ERDMANN 1962, mit Taf. 1 Abb. 1–4.

²⁵ CIG 3997; 3999; 4002; 4005f.; 4008. Fundort und Datum sind im Kommentar zu Nr. 4005 angegeben.

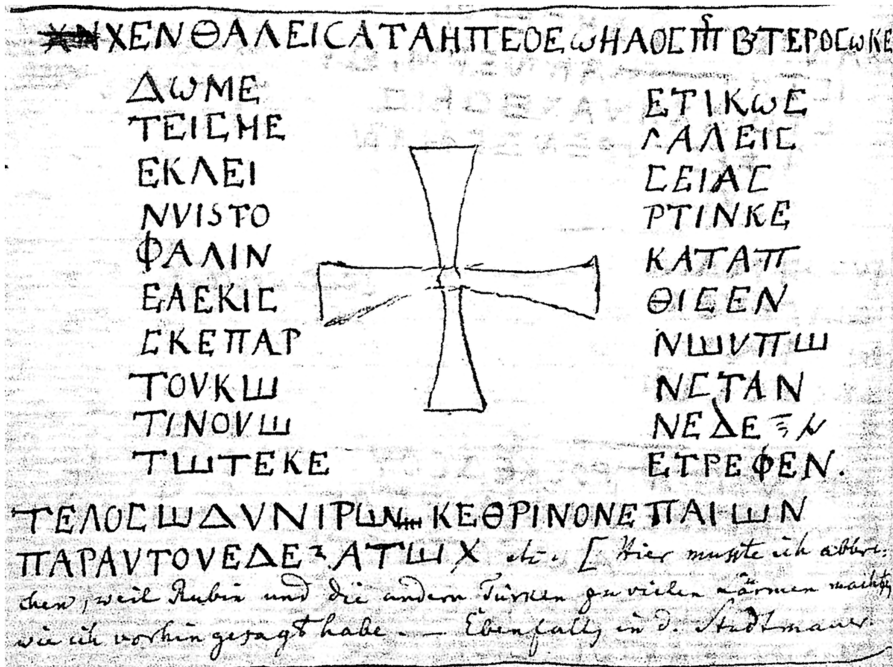


Abb. 2: Grabinschrift des Theophilos: Abschrift im Reisetagebuch von Ulrich Jasper Seetzen

- X ΕνθαΛΕΙΣΑΤΑΗΠΕΘΕΩΗΑΟΣ (πρεσ)βύτερος ὦ κὲ
 δωμε|στικῶς
 τεῖς με|γάλεις
 4 ἐκλει|σειας
 νύκτο|ρ τιν κε-
 φαλιν| καταπ-
 ελεκισ|θις ἐν
 8 σκεπαρ|νῶ ὑπὼ
 τοῦ Κω|νσταν-
 τίνου ὦ|ν ἐδέξα-
 τώ τε κὲ| ἔτρεφεν
 12 τέλος ὠδυνιρῶν κὲ θρίνον ἐπ' αἰῶν[α]
 παρ' αὐτοῦ ἐδέξατω. X

Bei der Wiedergabe des Griechischen folgt die Inschrift mit wohlbekanntem und hier nicht erläuterungsbedürftigen Phänomenen den seit der späteren Kaiserzeit üblichen, vor allem aussprachebedingten Schreibgewohnheiten. In bereinigter Orthographie und Ergebnisse des Kommentars vorwegnehmend würde der Text wie folgt aussehen:

✠ Ἐνθάδε κατάκειται Θεόφιλος πρεσβύτερος ὁ καὶ δομestικός τῆς μεγάλης ἐκκλησίας νύκτωρ τὴν κεφαλὴν καταπελεμισθεὶς ἐν σκεπαρῶν ὑπὸ τοῦ Κωνσταντίνου, ὃν ἐδέξατο τε καὶ ἔτρεφεν. Τέλος ὀδυνηρὸν καὶ θρηγῶν ἐπ' αἰῶνα παρ' αὐτοῦ ἐδέξατο. ✠

«Hier liegt Theophilos, Priester und *domesticus* der Großen Kirche, nachts mit dem Beil enthauptet durch Konstantin, den er aufnahm und aufzog. Ein schmerzhaftes Ende und ewige Totenklage hat er von diesem empfangen.»

Über die Umstände, unter denen seine Abschrift entstanden ist, macht Seetzen in seinem Tagebuch Angaben, die ihren heutigen Leser nicht nur schmunzeln, sondern sogar daran zweifeln lassen können, dass der Text, den wir Seetzen verdanken, am Ende wirklich vollständig ist, auch wenn das dort notierte Christogramm (?), s. dazu gleich) das nahelegt:²⁶ «Wir erhielten an dem Marktplatz in einem Han ein Zimmer, welches zwar gross, übrigens aber unansehnlich genug, war. Wir kauften für anderthalb Piaster Holzkohlen, um uns zu trocknen und zu erwärmen. Denn der Regen war kalt, wie bey uns im October. Bald nachher ging ich nebst Rubin und unsern Türken aus, um die Merkwürdigkeiten der Stadt zu besehen. Das erste, war die Stadtmauer. Ich fand in derselben eine Menge Steine mit Kreuzen und griechischen Inschriften. Diese Inschriften, wovon ich mehrere kopirte, zeigen meiner Meinung nach, dass diese Steine fast alle von griechischen Begräbnisplätzen genommen waren. Auch etliche schlecht gearbeitete Basreliefs; viele Löwenstatuen, etliche Sphinxen, Engeln etc. bemerkte ich ebenfalls an der Mauer. Ich bedauerte nichts mehr, als dass viele Inschriften zu hoch sassen, als dass ich sie ohne Leiter hätte kopiren können. Und ich war nur froh genug, dass man mich nur zufrieden liess, die untern zu kopiren. Rubin fand kein Behagen daran, auf mich zu warten, wenn ich kopirte, und drang daher beständig darauf nach unserm Quartier zu gehen, damit er nur sein Leibgetränk, den Kaffee wieder trinken könne. Da ich aber nicht darauf hörte, weil es noch früh genug war: so wiegelte er, wie ich fest vermuthete, durch sein Rufen und Schreien etliche Leute auf, die mich im Stadtgraben bey dem kopiren stehen sahen, mir ebenfalls zuzurufen, ich sollte weggehen; da ich nicht darauf hörte, so warf einer von ihnen einen Stein ins Wasser, um mich nass zu machen. Als ich mich auch daran nicht kehrte: so riefen sie heftiger, ich solle fortgehen. Dies verdross mich und ich ging auf ihnen zu, um ihnen zu zeigen, was ich schriebe. Dies fiel ihnen auf und sie liefen eilends davon, als wenn sie bange für mich würden. Da ich indessen sahe, dass Rubin, der nebst seinem Claven, dem Türken, von Ferne mit Wohlgefallen dem Dinge zusahe, die Absicht hatte, mir Verdriesslichkeiten zuzuziehen: so ging ich weiter, ohne die Inschrift ganz zu kopiren, die ebenfalls von dem Grabmal eines griechischen Christen war, wie das darauf gehauene Kreuz bewies». Mehr als den Vorbehalt an den Anfang des Kommentars zu stellen, kann man wohl nicht tun.

Bei der Lesung der ersten Zeile hat uns PETER THONEMANN von einem Irrweg zurückgeholt, wofür wir ihm Dank sagen. Seetzens Mißverständnisse sind im Grunde

²⁶ SEETZEN 2012, 700.

alle «lässliche Sünden»,²⁷ in ihrer Entstehung nachvollziehbar und nur mit ihrer Häufung Schwierigkeiten machend: Auf ἐνθάδε folgt bei Seetzen nach I ein Σ in lunarer statt wie sonst im Text eckiger Form, in Wirklichkeit stand hier nur ein Buchstabe, K. Die nächste Klippe ist, nach ATA, ΗΠ, womit Seetzen KIT mißverstanden hat, und gerirrt hat er sich auch, als er ΙΦ in dem Η vor ΑΟΣ zusammengezogen hat. Es bestätigt THONEMANNs Korrekturen, dass sie ein gängiges Grabinschriftformular und einen unauffälligen Namen ergeben: Ἐνθάδε κατὰ κίττε Θεώφυλος.

Über die Gemeinsamkeiten von christlichem Glauben und Kirchengemeinschaft hinaus ist uns der Kreis aufgeregter und verunsicherter Nahestehender nicht mehr fassbar,²⁸ der mit der Grabinschrift für Theophilus dem grauenvollen Ende einer Beziehung zwischen zwei Männern eine erinnerungsfähige Form zu geben versuchte.²⁹ In deren Dienst steht der Ausgleich des Grauens sehr konkreter Angaben zum Tathergang durch eine wenigstens ansatzweise Ästhetisierung mit ambitiösen Sprachanleihen, τέλος ὀδυνηρόν und θρήνος ἐπ' αἰῶνα,³⁰ im kommentierenden Schluss des kurzen Textes, dem sein Verfasser eine poetische Form nicht geben konnte oder wollte, obwohl die Konvention das gerade bei der Erinnerung an einen Mord durchaus erlaubt hätte.³¹

Der Versuch einer chronologischen Einordnung unserer Inschrift kann wohl nur zu einem ungefähren Ergebnis führen. Die Anfänge des Christentums gehen in Konya zwar bekanntlich schon auf die Missionstätigkeit des Paulus zurück,³² aber der Text dürfte nicht nur die konstantinische Wende, sondern auch die Einrichtung der Provinz Lycaonia durch Valentinian bald nach 370 zur Voraussetzung haben.³³ Damals

²⁷ Dass «Rubin und die anderen Türken zu vielen Lärmen machten» und Seetzen so beim Abschreiben störten, dass er mit unserem Text schließlich abbrach, notiert er immerhin selbst noch einmal eigens unter der Kopie in seinem Tagebuch.

²⁸ Den Artikel, der den Namen in Z. 9 begleitet, kann man als Indiz von Vertrautheit der Initiatoren der Inschrift auch mit der Person des Mörders verstehen. Vgl. die Hinweise von PETZL 1998, 42f.

²⁹ Anfang und Ende des Textes sind mit der Berufung auf Christus markiert, die üblicherweise als Kreuz oder X und P verbindendes Christogramm gestaltet ist, von Seetzen aber mit einfachem X wiedergegeben wird. In dieser Position ist diese Abkürzung ganz ungewöhnlich (vgl. SULZBERGER 1925, 366–368; WESSEL 1966), könnte allerdings gerade in Konya in MCLEAN 2002, N. 209 eine Parallele haben (die zugehörige Abb. 248 ist leider oben gerade im kritischen Bereich abgeschnitten).

³⁰ Mehr als der θάνατος ist der βίος für die christlichen Literaten ὀδυνηρός, aber auch den ersteren konnten sie so sehen. Das sonst sehr seltene ἐπ' αἰῶνα ist, wie ein Blick in den elektronischen Thesaurus linguae Graecae zeigt, erst bei ihnen beliebt geworden und scheint dort eine Anleihe an die Septuaginta zu sein: Exod. 15, 18, κύριος βασιλεύων τὸν αἰῶνα καὶ ἐπ' αἰῶνα καὶ ἔτι.

³¹ LATTIMORE 1942, 143 (vgl. etwa auch IG IX 1², 313); MERKELBACH – STAUBER 2004, 320.

³² Zum lokalgeschichtlichen Hintergrund vgl. etwa RUGE 1914, 990f.; BELKE 1984, 176–178; STIERNON 1995, 761–796; BEHRWALD 2010, 763–798.

³³ Zur Datierung, wohl 371/2, THONEMANN 2011, 186f. mit der einschlägigen Literatur.

wurde das schon früh als Konventsstadt bezugte Ikonion³⁴ zur weltlichen und kirchlichen Metropole, in deren formativen Anfangsjahren Amphilochios seit 374 als Bischof, von Theodosius I. hoch geschätzt, eine prägende Rolle gespielt haben muss.³⁵ Seine Vita, die über drei kaiserliche Neubauten von Kirchen in Konya berichtet, gilt als legendär,³⁶ doch passt diese Nachricht gut in den Rahmen des auch sonst in Kleinasien konstatierten Kirchenbaubooms des 4. bis 6. Jahrhunderts.³⁷ Weil das kirchliche Leben in Konya weder mit den mehrfachen Eroberungen durch die Araber, die erste wohl 723, noch mit der Einnahme der Stadt gegen 1084 durch die Seldschuken sein Ende fand, bleibt ein ›harter‹ Terminus ante quem unbestimmbar, doch dürften die Sprache, die Eingangsformel und die von Seetzen allem Anschein nach sorgfältig kopierten Buchstabenformen unseres Textes es nicht empfehlen, sich mit ihm sehr weit in die nachjustinianische Zeit hineinzubewegen.³⁸

Das Drama, von dem unsere Inschrift Kunde gibt, hat zwei Akteure. Der Name des vermutlich jüngeren, Konstantin, scheint in der Epigraphik Konyas neu zu sein,³⁹ der des älteren, Theophilos, erscheint dort noch einmal auf einer wohl hochkaiserzeitlichen Grabinschrift,⁴⁰ doch wird die beiden Toten nicht mehr als zufällige Namensgleichheit verbinden. Der Theophilos unseres Grabsteins war Kleriker im Rang eines Presbyters⁴¹ und bekleidete zugleich das Amt eines *domesticus*, das der Zusatz τῆς

³⁴ HAENSCH 1997, 278; DMITRIEV 2000, 355; FOURNIER 2010, 56f.

³⁵ Zum Wirken des Amphilochios in Ikonion DESTEPHEN 2008, 110–131 und zuletzt THONEMANN 2011, 186–194.

³⁶ Zwei dieser Kirchen seien der Hagia Sophia, eine Johannes dem Täufer gewidmet gewesen: Symeon Metaphrastes, PG 116, 967f., vgl. STIERNON 1995, 777, doch spricht gegen dessen Gleichsetzung einer dieser Sophia-Kirchen mit der erst mittelbyzantinischen Amphilochios-Kirche deren Zeitstellung: BELKE 1984, 177f. (dort auch zur Metamorphosiskirche, der zweiten im Zitadellenbereich Konyas noch archäologisch nachgewiesenen Kirche).

³⁷ Vgl. etwa HÜBNER 2005, 85; HAENSCH 2006; NIEWÖHNER 2007, 92; 98f. jeweils mit den weiteren Hinweisen.

³⁸ Auf der Grundlage von CH. ROUECHÉS zusammenfassendem Überblick über die Schriftentwicklung im spätantiken Aphrodisias (ROUECHÉ 1989, 331–334) ist hier nur der regionale Kontext betrachtet. Unter die spätantik/frühbyzantinischen «Christian Inscriptions» Konyas bei McLEAN 2002, S. 69–79 würde sich unser Text recht gut einfügen, während er von den beiden dortigen Inschriften des 13./14. Jh.s (210f.) stilistisch sehr viel weiter entfernt ist als von den lykäischen Monumenten, deren Entstehung sich THONEMANN 2011, 194–203 nach den 380er Jahren nicht mehr vorstellen möchte, oder von einer Inschrift aus Ankara, deren «style» ST. MITCHELL eine Datierung in das 5. bis 6. Jh. nahegelegt hat: MITCHELL 2005, 211–214.

³⁹ Er fehlt jedenfalls im Index 1: Personal Names bei McLEAN 2002.

⁴⁰ CALDER 1912, 53 N. 5. Der dortige Theophilos hatte in die anscheinend prominente und vielleicht im Zug der augusteischen Koloniegründung nach Ikonion zugewanderte Familie der Aelii Octavii eingeheret (MITCHELL 1979, 418f., zur Stadtrechtsentwicklung zuletzt ESCH 2008, 211–213).

⁴¹ Männer seines Standes tauchen, oft verheiratet und mit Nachkommen (McLEAN 2002, 198; 205; 213; K150; K153; K156; K163), wiederholt in den Inschriften von Konya auf. Ob Theophilos Familie hatte oder zölibatär lebte, lässt sich nicht sagen, wahrscheinlicher ist das erstere, vgl. HÜBNER 2005, 71–80.

μεγάλης ἐκκλησίας nicht nur sogleich als kirchliches Officium zu erkennen gibt, sondern unter den zahlreichen und verschiedenartigen kirchlichen *domestici*⁴² auch näher zu bestimmen erlaubt. Dazu müssen wir allerdings den Blick nach Konstantinopel auf die *δομειστικοί* der μεγάλη ἐκκλησία par excellence, der hauptstädtischen Hagia Sophia, richten.⁴³ Wir begegnen ihnen im vierten Teil des Kletorologions des Hofzeremonienmeisters Philotheos,⁴⁴ an dessen Anfang die zwölfwägige Serie der kaiserlichen Weihnachtsempfänge beschrieben wird. Zu deren letztem⁴⁵ waren an Epiphanie die kirchlichen Würdenträger geladen, die sich dabei nicht nur dem Speisen widmeten, sondern bei einem bestimmten Gang des Menüs auch den Auftritt der beiden Ober-*domestici* der Kathedrale erlebten. Sie wurden an der Spitze zweier Chöre in den Festsaal geführt, von denen der eine aus ψάλται, der andere aus ὀρφανοί bestand;⁴⁶ jeder stellte sich auf einer Seite des Raums auf, um nach dem Segen des Patriarchen unter der Leitung seines *domesticus* im Wechsel mit dem anderen Chor die vorgeschriebenen Antiphonen zu singen und danach den Saal wieder in festlichem Zug zu verlassen.⁴⁷ Philotheos bezeichnet diesen Vortrag als altherwürdiger Tradition zugehörig (ἀρχαιοπαράδοτος) und beschreibt anschließend eine Neuerung, mit der der regierende Kaiser Leo VI. (886–912) das Programm des Empfangs bereicherte: Zu den Süßigkeiten traten οι δ' τῆς μεγάλης ἐκκλησίας δομειστικοί in den Festsaal, um je eine Tischgruppe beim nun allen Festteilnehmern gemeinsamen Gesang eines vom Kaiser selbst komponierten Hymnus zu leiten.⁴⁸

⁴² Für einen Überblick vgl. DARROUZÈS 1970, 596 (Index). PĒLILĒS 1985, 114f. In Konya bezeichnet sich der Stifter der Grabinschrift eines διάκονος (MCLEAN 2002, K165) als ἀπὸ δομειστικῶν, ohne das gemeinte Amt zu spezifizieren.

⁴³ Mit dem in den literarischen Quellen seit ihrer Erbauung (vgl. nur Prok. aedif. 1, 1, 66: ἦν περ μεγάλην καλεῖν νενομίκασιν) üblichen Titel μεγάλη ἐκκλησία erscheint die justinianische Hagia Sophia auch in Inschriften, wohl schon 602 in I.Milet 1007 (Grégoire 225).

⁴⁴ Zur Funktion des ἀτρικλίνης Philotheos und zur Eigenart und Zielsetzung seines Handbuchs über die Ordnung der kaiserlichen Empfänge (ἀκριβολογία τῆς τῶν βασιλικῶν κλητορίων καταστάσεως) findet sich alles hier Wichtige in der Einführung zur Edition des Werkes von N. ΟΙΚΟΝΟΜΙΔΗΣ: ΟΙΚΟΝΟΜΙΔΗΣ 1972, 21–33; 65–72.

⁴⁵ ΟΙΚΟΝΟΜΙΔΗΣ 1972, 185–191.

⁴⁶ In diesem Fall handelt es sich um Kinder aus der konstantinopolitanischen Waisenanstalt St. Paul (ΟΙΚΟΝΟΜΙΔΗΣ 1972, 186), aber Waisenkinder scheinen überhaupt ein wesentliches Reservoir für den Nachwuchs byzantinischer Kirchenchöre gewesen zu sein: MORAN 1986, 26.

⁴⁷ 187, 5ff.: συνεισάγειν τοὺς δύο τῆς μεγάλης ἐκκλησίας λαμπροὺς δομειστικοὺς σὺν τῶν ψαλτῶν τε καὶ ὀρφανῶν ἀπάντων ... τῷ μὲν ἐνὶ αὐτῶν δομειστικῷ ἅμα τῶν ψαλτῶν ἀπάντων στιχίζειν ἐπὶ τῆς δεξιᾶς θέσεως τῶν τερπνῶν ἀκουσίτων, τῷ δὲ ἐτέρῳ δομειστικῷ αὐτῶν σὺν ὀρφανῶν ἀπάντων καὶ αὐτὸν ἐπὶ τῆς εὐωνύμου κατὰ πρόσωπον θέσεως οὔσης τῶν ἀκουσίτων στιχίζειν ... καὶ σὺν τῇ εὐλογίᾳ τοῦ πατριάρχου χοροστατεῖν ἅπαντας πρὸς ἀντίφωνον μελωδίαν.

⁴⁸ Ebenda, 21 ff.: συνεισάγειν ἡμᾶς ἐν τῷ καιρῷ τῶν δουλείων τοὺς δ' τῆς μεγάλης ἐκκλησίας περιφανεῖς δομειστικούς ... (Beschreibung ihrer Platzierung im Saal) ... ἀπάρχεσθαι αὐτοὺς τὴν τιμίαν καὶ θεάρεστον αἶνεσιν ... καὶ ἅμα τῇ αὐτῶν ἐκφωνήσει καὶ πολυτέχνῳ τῆς χειρονομίας κινήσει ὁμοθυμαδὸν ἅπαντας τοὺς ἀνακειμένους ἄδειν καὶ συμπάλλειν ...

Das Erscheinungsjahr seiner Schrift, 899, hat Philotheos selbst gleich in ihrem Eingang festgehalten, aber wie die für ihn einer langen Tradition angehörigen Festrитуale in den drei Jahrhunderten, die ihn von Justinian trennen, herangewachsen sind, bleibt ebenso unbekannt wie die Vorgeschichte des hier literarisch erstmals, aber zugleich als ebenfalls längst etabliert erscheinenden *Officiums* von *δομestικοί*, deren Aufgabebereich die chorale Kirchenmusik war. Ihre Auftritte bei den kaiserlichen Empfängen können dabei nur Höhepunkte am Rand einer Normalität gewesen sein, die von der musikalischen Gestaltung von Gottesdiensten bestimmt war. Um die Kontinuität ihres Dienstes zu gewährleisten, scheinen Sänger und *δομestικοί* in zwei *ἑβδομάδες* eingeteilt gewesen zu sein. Das Bild dieser Hauptseite ihrer Tätigkeit ist im einzelnen widersprüchlich und lückenhaft.⁴⁹ Dass es erst in einer noch einmal Jahrhunderte späteren Euchologion-Version vor unsere Augen tritt,⁵⁰ kann nur dem Zufall der Überlieferung geschuldet sein; in Wirklichkeit muss das Amt den kirchenmusikalischen Erfordernissen sein Entstehen verdankt haben. Leondaritous Prosopographie solcher *δομestικοί* beginnt in Konstantinopel auch schon im 6./7. Jahrhundert. Von den durch drei Graffiti am Parthenon verewigten athenischen ist Johannes, *διάκονος καὶ δομestικός τῆς β' ἑβδομάδος*, 793 gestorben.⁵¹ Sein ungefährer Zeitgenosse Leo, *δομestικός ἐκκλησίας Συρακοσῶν*, bezeugt das Amt früh auch für Manganaros Heimat.⁵² Im Rang eines Diakon erscheint in Athen noch ein zweiter *δομestικός τῆς β' ἑβδομάδος*,⁵³ als *πρεσβύτερος καὶ δομestικός* wie unser Theophilus bezeichnet sich dagegen einer der Zeugen, die 1080 die Urkunde über die Beilegung eines Grundstückstreits zwischen zwei Athosklöstern unterschrieben.⁵⁴ Obligatorisch war der Priesterrang also nicht, und vielleicht besaß ihn nur eine sich dadurch dann auch auszeichnende Minorität unter den *δομestικοί*.

Angesichts der großen Bedeutung des Chorgesangs in der kirchlichen Liturgie müssen die *δομestικοί* als Vorsänger, Chorleiter und Musikmanager vielbeschäftigte Leute in wichtiger Funktion gewesen sein.⁵⁵ Ihr Rang in der Hierarchie der kirchlichen *ὀφίτια* war dennoch niedrig, wie ihr Platz bei Johannes von Kitros⁵⁶ am Übergang vom 12. zum 13. Jahrhundert und in den einschlägigen, ebenfalls erst mittelalter-

⁴⁹ Die Informationen für die früh- und mittelbyzantinische Zeit hat LEONDARITOU 1996, 183–189 gesichtet.

⁵⁰ GOAR 1730, 225: Οἱ δύο δομestικοί ἴστανται ἐν τοῖς δύο χοροῖς μετὰ τοῦ πρωτοψάλτου καὶ ψάλλοντες φοροῦσι σφικτούρια ὡς ὁ πρωτοψάλτης. ... οἱ δύο πριμικήριοι ἴστανται μετὰ τῶν δομestικῶν ψάλλοντες καὶ αὐτοί (vgl. den Kommentar, 240).

⁵¹ ORLANDOS – VRANOSSIS 1973, 126.

⁵² LAURENT 1963, 890.

⁵³ ORLANDOS – VRANOSSIS 1973, 141.

⁵⁴ LEMERLE 1970, 223 ff. N. 40.

⁵⁵ Ein in allen Aspekten materialreiches, eindrucksvolles Bild byzantinischer Kirchenmusikpraxis gibt MORAN 1986, 14–50.

⁵⁶ PG 119, 969 D f., zusammengefasst von DARROUZÈS 1970, 538f.

lichen Ranglisten zeigt,⁵⁷ das Salär entsprechend bescheiden:⁵⁸ Zu den großen Herren unter den Klerikern im Ikonion seiner Tage wird Theophilus eher nicht gehört haben, aber mehr lässt sich nicht sagen,⁵⁹ auch nicht über die Einzelheiten, in denen sich der Aufgabenkreis eines *δομειστικός* in einer spätantiken Provinzmetropole von dem allein einigermaßen bekannten im mittelalterlichen Konstantinopel unterschieden haben wird.

Immerhin gehörte Theophilus zum Personal der Metropolitankirche von Ikonion, die wir unter der durch unsere Inschrift erstmals für dort bezeugten *μεγάλη ἐκκλησία* zu verstehen haben – leider ohne sie noch archäologisch identifizieren zu können. Die Terminologie zeigt den Vorrang der *μεγάλη* unter den Kirchen am Ort. Für Konstantinopel ist das für die 360 geweihte Hagia Sophia des Constantius schon aus mehreren Passagen der Kirchengeschichte des Sokrates ersichtlich,⁶⁰ und etwa um dieselbe Zeit erscheint bei Autoren des späten 4./frühen 5. Jahrhunderts auch die für ihre Größe und Pracht berühmte Homonoia-Kirche Constantins im syrischen Antiocheia als *μεγάλη*.⁶¹ Im justinianischen Ephesos kam es zu kirchlichen Rangstreitigkeiten, bei denen die Marienkirche sich als Bischofskirche mit dem Anspruch auf den Titel durchsetzte.⁶² Auch Kaisareia, Ikonions Nachbarmetropole in Kappadokien, hatte, wie der Zusatz zum Titel eines Epigramms Gregors von Nazianz zeigt, seine *μεγάλη ἐκκλησία*.⁶³

⁵⁷ DARROUZÈS 1970, 377. Ein zeitlich und räumlich weit entfernter Kollege des Theophilus von Ikonion dürfte Johannes Kounalis gewesen sein, der als *δομειστικός τῆς ἀγιωτάτης μητροπόλεως Σμύρνης* im Oktober 1239 unter und mithin nachrangig zu einem *εὐτελῆς ἱερέως* die Urkunde über einen Landverkauf an ein Kloster als Zeuge unterschrieb: MIKLOSICH – MÜLLER 1958, 158, vgl. AHRWEILER 1965, 121.

⁵⁸ MORAN 1986, 21–23.

⁵⁹ Keinen Anlass, die soziale Situation des Theophilus anders einzuschätzen, bietet Ktenas, *δομειστικός εἰς τὴν Νέαν Ἐκκλησίαν* unter Leo VI.: Er gehörte zum erlesenen Personal der konstantinopolitanischen Palastkirche und war nicht nur als *τεχνίτης εἰς τὸ ἄσμα οἶος τῷ τότε καιρῷ ἕτερος οὐκ ἦν* geschätzt, sondern auch *κληρικὸς πάνυ πλούσιος* mit den allerbesten Beziehungen (Const. Porph., *De administrando imperio* 50, 235 ff. [244 MORAVCSIK – JENKINS]).

⁶⁰ 2, 16, 16; 43, 11, besonders 2, 6, 6: *ἐν μὲν τῇ τῆς Εἰρήνης ἑπωνύμῃ ἐκκλησίᾳ καὶ ἔχομένη τῆς νῦν μεγάλης καὶ Σοφίας ὀνομαζομένης*. Zur literarischen Überlieferung über die vorjustinianische Hagia Sophia vgl. SCHNEIDER 1936, 77–82.

⁶¹ ELTESTER 1937, 251–286; DOWNEY 1961, 342–350; MAYER – ALLEN 2012, 68–80; 174–182, kritisch 24–26 zu P.-L. GATIERS Neuedition eines Stoffrestes aus dem 6. Jh. (GATIER 1988, 383–388 [SEG 38, 1856]) mit einer ebenfalls als *μεγάλη ἐκκλησία* gekennzeichneten Kirche. – Das Zeugnis für die *μεγάλη ἐκκλησία* von Maximianopolis/Mosynopolis (Thrakien, vgl. SOUSTAL 1991, 369 f.) stammt nach der Einschätzung von LOUKOPOULOU 2005, 489, N. E390 aus dem 6. Jh.

⁶² I.Ephesos 1373; 4133 (AMELOTTI – MIGLIARDI ZINGALE 1985, 108 ff., N. 5–6, vgl. FEISEL 2010, 63 f.).

⁶³ AnthPal. I 92: *Ἐν Καισαρείᾳ εἰς τὸν ναὸν τοῦ ἀγίου Βασιλείου ἤγουν εἰς τὴν μεγάλην ἐκκλησίαν*.

Mit der Grabinschrift für seinen *θρεπτός* Tyrannos hat der *πρεσβύτερος* Aurelius Gourdos in Ikonion das Denkmal einer bis zu ihrem Ende positiven Beziehung zwischen einem Priester und seinem Ziehsohn hinterlassen.⁶⁴ Ob Tyrannos als hausgeborener Sklave, als illegaler Sohn, als Findelkind oder durch Übereignung bei der Geburt in die Abhängigkeit von Gourdos gelangt und dort als Freier oder Unfreier aufgewachsen war, ist alles ungewiss,⁶⁵ die Chronologie lässt sich nicht hinreichend präzisieren, und der Fall kann unspektakulär gewesen sein. Es lässt sich deshalb weder dafür noch dagegen plädieren, dass gerade er unserem Theophilos vor Augen gestanden sein könnte, als dieser Konstantin bei sich aufnahm, und sich die Parallele nicht erst uns erschließt. Zu Anlass, Form und Intention dieser Aufnahme trägt seine Grabinschrift mit *ἐδέξατό τε καὶ ἔτρεφεν* wenig Klärendes bei. Konstantin kann freier oder unfreier Herkunft, Waise oder Findelkind gewesen, aber auch von armen Eltern an Theophilos zur Aufnahme in dessen Haus übergeben worden sein; dass dieser ihn adoptierte, ist vielleicht weniger wahrscheinlich als eine formlose *«Vaterschaft»*.⁶⁶ Dauer dürfte Theophilos allerdings intendiert haben,⁶⁷ als er die Beziehung begründete: die Formulierung, die Justinian dafür verwendet hat (... *qui eos nutriendos sustulerunt ... eos tollere et educationem eorum procurare ...*), legt es immerhin nahe.⁶⁸

⁶⁴ STERRETT 1888, 192, N. 197 (MCLEAN 2002, K149). Dass uns derselbe Gourdos noch einmal, als *ιερέυς θεοῦ ὑπίστου* (dazu MITCHELL 1999, 122f.), in dem Epigramm auf seinem eigenen Grab begegnet, das ein ihm auch persönlich nahestehender Nachfolger für ihn errichtet hat (jetzt MERKELBACH – STAUBER 2001, 14/07/04 [MCLEAN 2002, K148]), ist schon RAMSAY 1908, 389–391, aufgefallen, dem MITCHELL 1993, 50 bei der Datierung der beiden wohl verlorenen Inschriften etwa in das 4. Jh. folgt.

⁶⁵ Weil *θρεπτός* eine soziale Beziehung und keinen personenrechtlichen Status beschreibt, ergibt sich für den letzteren die große Bandbreite möglicher Bedeutungen, die eine komplexe Forschungsdiskussion ausgelöst hat. Vgl. dazu nach der grundlegenden Untersuchung von A. CAMERON (CAMERON 1939, 27–62) NANI 1943/4, die Übersicht der Herausgeber von MAMA IX, 1988, LXIV–LXVI über den damaligen Forschungsstand, sowie GUINEA 1998, ferner RITTI – ŞİMŞEK – YILDIZ 2000, 59; PETSAS – HATZOPOULOS – GOUNAROPOULOU – PASCHIDIS 2000, 37f.; 47f. und RICL 2009. Zur Kindesaussetzung neuerdings HARRIS 1994, 1–22, doch hält KOLB 2008, 371f. mit guten Gründen die *θρεπτοί* in Lykien in der Regel für hausgeborene Sklaven. Die Entscheidung über den personenrechtlichen Status von Findelkindern hatte Konstantin dem überlassen, der sie an sich nahm; 529 legte Justinian fest (CJ 8, 51, 3), dass sie prinzipiell als Freie zu gelten hatten: vgl. neuerdings HARPER 2011, 391–423 mit der vorangehenden Literatur.

⁶⁶ Zu den sich bietenden Gestaltungsalternativen MILLER 2003, 141–175, zu «less legally binding methods of providing care for abandoned or orphaned children» 171–173.

⁶⁷ Der Verfasser unseres Textes könnte versucht haben, dem mit dem Wechsel vom Aorist zum Imperfekt Rechnung zu tragen: vgl. etwa MANDILARAS 1973, 129–138; BLASS – DEBRUNNER – РЕHKOPF 1975, 268–274.

⁶⁸ CJ 8, 51, 3, vgl. unter anderem NovJust. 153 (*παρὰ τῶν εὐσεβοῦντων ἀνθρώπων ἀναγωγῇ καὶ τροφῇ*); CJ 8, 51, 2 (Valentinian I.: *unusquisque subolem suam nutriat*); P.Oxy. 1895 (*τροφῇ*); P.Maspero 67151 (*τῷ τρεφομένῳ ὑπ' ἐμοῦ*). – Amphilochos kommt, von der Einladung des Zachäus an Jesus (Lk 19, 1–10) mit *οἶκοι δεξάμενος ἔθρεψεν* sprechend (Or. 8, In Zacchaeum, 2 [166, 40f. Datema]), der Wortwahl unserer Inschrift ganz besonders nahe, aber dass hinter die-

Akte herausragender Nächstenliebe prägten, insbesondere Kleriker zur Nachfolge auffordernd, das zeitgenössische Idealbild gottgefälliger Existenz und haben wohl auch Theophilus motiviert, sich um Konstantin, am wahrscheinlichsten wohl doch als Ziehvater, zu bemühen.⁶⁹ Der Ausgang widersprach den Modellen entsetzlich und war so katastrophal, dass sich dem Verfasser unserer Inschrift biblische Untergangsbilder aufdrängten, bei denen er, die Konstruktion mit dem instrumentalen ἐν beibehaltend, deren μάχαιρα und ῥομφαία durch das konkrete Tatwerkzeug, das Zimmermannsbeil, ersetzte,⁷⁰ mit dem Konstantin seinen Wohltäter heimtückisch ermordete. Wie unbescholten Theophilus und wie böseartig Konstantin in Wirklichkeit gewesen sind, können und müssen wir nicht beurteilen.

*Kommission für Alte Geschichte und Epigraphik
des Deutschen Archäologischen Instituts
Amalienstr. 73b
80799 München*

Literaturverzeichnis

- | | |
|-----------------------------------|--|
| AHRWEILER 1965 | AHRWEILER, HÉLÈNE, Histoire et géographie de la région de Smyrne entre les deux occupations turques (1081–1317) particulièrement au XIII ^e siècle, Travaux et mémoires 1, 1–204 |
| AMELOTTI – MIGLIARDI ZINGALE 1985 | AMELOTTI, MARIO – MIGLIARDI ZINGALE, LIVIA, Le costituzioni giustinianee |
| BEHRWALD 2010 | BEHRWALD, RALF, Lykaonien (Galatien), in: RAC 23, 763–798 |
| BELKE 1984 | BELKE, KLAUS, Galatien und Lykaonien (TIB 4) |
| BEN-ARIEH 1979 | BEN-ARIEH, YEHOŠUA, The Rediscovery of the Holy Land in the Nineteenth Century |
| BLOSS – DEBRUNNER – REHKOPF 1975 | BLOSS, FRIEDRICH – DEBRUNNER, ALBERT – REHKOPF, FRIEDRICH, Grammatik des neutestamentlichen Griechisch ¹⁴ |
| CALDER 1912 | CALDER, WILLIAM M., Inscriptions d’Iconium, RPh n. s. 36, 48–77 |
| CAMERON 1939 | CAMERON, AVERIL, Θρεπτός and Related Terms in the Inscriptions of Asia Minor, in: CALDER, WILLIAM A. – KEIL, JOSEF ed., Anatolian Studies W. H. Buckler, 27–62 |

ser nur ein ähnlich ephemerer Kontakt steht, muss man deswegen wohl nicht annehmen. Eine Warnung vor der Unsicherheit des Grundes, auf dem sich unsere Überlegungen bewegen, ist es dennoch.

⁶⁹ CONSTANTELOS 1991 gibt in den Kap. 3; 5; 8 (S. 15–32; 45–72; 105–111) eine vorzügliche Orientierung.

⁷⁰ Zur Konstruktion MAYSER 1933, 357f.; BLOSS – DEBRUNNER – REHKOPF 1975, 157f. mit den Belegen aus Septuaginta und vor allem Neuem Testament.

- CONSTANTELOS 1991
CONSTANTELOS, DEMETRIOS I., Byzantine Philanthropy and Social Welfare²
- CORLU 1966
CORLU, ANDRÉ, Recherches sur les mots relatifs à l'idée de prière d'Homère aux tragiques
- DARROUZÈS 1970
DARROUZÈS, JEAN, Recherches sur les ὀφείλια de l'Église byzantine
- DESTEPHEN 2008
DESTEPHEN, SYLVAIN, Prosopographie chrétienne du Bas-Empire 3. Prosopographie du diocèse d'Asie (325–641)
- DMITRIEV 2000
DMITRIEV, SVIATOSLAV, Observations on the Historical Geography of Roman Lycaonia, GRBS 41, 349–375
- DOWNEY 1961
DOWNEY, GLANVILLE, A History of Antioch in Syria
- DUDA 1959
DUDA, HERBERT W., Die Seltschukengeschichte des Ibn Bibī
- ELTESTER 1937
ELTESTER, WALTHER, Die Kirchen Antiochias im IV. Jahrhundert, ZNtW 36, 251–286
- ERDMANN 1962
ERDMANN, KURT, Ibn Bibī als kunsthistorische Quelle
- ESCH 2008
ESCH, TOBIAS, Zur Frage der sogenannten Doppelgemeinden. Die caesarische und augusteische Kolonisation in Kleinasien, in: WINTER, ENGELBERT ed., Vom Euphrat bis zum Bosphorus, 199–216
- FEISSEL 2010
FEISSEL, DENIS, Documents, droit, diplomatique de l'Empire romain tardif
- FOURNIER 2010
FOURNIER, JULIEN, Entre tutelle romaine et autonomie civique
- FRANCKE 1830
FRANCKE, JOHANN V., Griechische und lateinische Inschriften, gesammelt von Otto Friedrich von Richter
- FRIEDL 1992
FRIEDL, HANS, Seetzen, in: FRIEDL, HANS – GÜNTHER, WOLFGANG – GÜNTHER-ARNDT, HILKE – SCHMIDT, HEINRICH ed., Biographisches Handbuch zur Geschichte des Landes Oldenburg, 663f.
- GATIER 1988
GATIER, PIERRE-LOUIS, Un témoignage sur les églises d'Antioche, Syria 65, 383–388
- GOAR 1730
GOAR, JACOBUS, Euchologion sive rituale Graecum (Nachdruck 1960)
- GOETHE 1815
Goethes Werke IV 26. 24. Mai 1815–30. April 1816, hg. v. Sophie Großherzogin von Sachsen
- GROTZFELD 1995
GROTZFELD, HEINZ, Orientenerlebnis und Orientapperzeption bei Ulrich Jasper Seetzen und Joseph von Hammer, in: KOLLOQUIUM 1995, 23–38
- GUINEA 1998
GUINEA, PATRICIO, La peculiaridad de los *threptoí* en el Asia Menor, DialHistAnc 24, 41–51
- HAENSCH 1997
HAENSCH, RUDOLF, Capita provinciarum
- HAENSCH 2006
HAENSCH, RUDOLF, Le financement de la construction des églises pendant l'antiquité tardive et l'évergétisme antique, AnTard 14, 47–58
- HARPER 2011
HARPER, KYLE, Slavery in the Late Roman World, AD 275–425
- HARRIS 1994
HARRIS, WILLIAM V., Child-Exposure in the Roman Empire, JRS 84, 1–22

- HEIMANN 1935 HEIMANN, HILDE, Konya. Geographie einer Oasenstadt
- HOFFMANN 1901 HOFFMANN, MAX, August Böckh. Lebensbeschreibung und Auswahl aus seinem wissenschaftlichen Briefwechsel
- HÜBNER 2005 HÜBNER, SABINE, Der Klerus in der Gesellschaft des spätantiken Kleinasien
- KAZHDAN 1999 KAZHDAN, ALEXANDER P. u.a. ed., The Oxford Dictionary of Byzantium I–III
- KOLB 2008 KOLB, FRANK, Burg – Polis – Bischofssitz
- KOLLOQUIUM 1995 Ulrich Jasper Seetzen (1767–1811). Leben und Werk. Die arabischen Länder und die Nahostforschung im napoleonischen Zeitalter. Vorträge des Kolloquiums vom 23. und 24. September 1994 in der Forschungs- und Landesbibliothek Gotha Schloß Friedenstein (Veröffentlichungen der Forschungs- und Landesbibliothek Gotha 33)
- DE LABORDE 1838 DE LABORDE, LÉON ed., Voyage de l'Asie Mineure I (im Internet verfügbar unter <http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/laborde1838>)
- LAMINGER-PASCHER 1992 LAMINGER-PASCHER, GERTRUD, Die kaiserzeitlichen Inschriften Lykaoniens I. Der Süden (DAWW 232)
- LATTIMORE 1942 LATTIMORE, RICHMOND, Themes in Greek and Latin Epitaphs
- LAURENT 1963 LAURENT, VITALIEN, Le corpus des sceaux de l'Empire byzantin V 1
- LEMERLE 1970 LEMERLE, PAUL – GUILLOU, ANDRÉ – SVORONOS, NICOLAS, Actes de Lavra I
- LEONARITOU 1996 LEONARITOU, BASILIKĒ A., Εκκλησιαστικά αξιώματα και υπηρεσίες στην πρώιμη και μέση Βυζαντινή περίοδο
- LICHTENBERGER 2002 LICHTENBERGER, ACHIM, Ulrich Jasper Seetzen. Unter Mönchen und Beduinen. Reisen in Palästina und angrenzenden Ländern 1805–1807
- LOUKOPOULOU 2005 LOUKOPOULOU, LOUISA D., Επιγραφές της Θράκης του Αιγαίου
- MANDILARAS 1973 MANDILARAS, BASIL G., The Verb in the Greek Non-Literary Papyri
- MAYER – ALLEN 2012 MAYER, WENDY – ALLEN, PAULINE, The Churches of Syrian Antioch (300–638 CE)
- MAYSER 1933 MAYSER, EDWIN, Grammatik der griechischen Papyri aus der Ptolemäerzeit II 2
- MCLEAN 2002 MCLEAN, BRADLEY H., Greek and Latin Inscriptions in the Konya Archaeological Museum
- MERKELBACH – STAUBER 2001 MERKELBACH, REINHOLD – STAUBER, JOSEF, Steinepigramme aus dem griechischen Osten III
- MERKELBACH – STAUBER 2004 MERKELBACH, REINHOLD – STAUBER, JOSEF, Steinepigramme aus dem griechischen Osten V
- MIKLOSICH – MÜLLER 1958 MIKLOSICH, FRANZ – MÜLLER, JOSEPH, Acta et diplomata graeca medii aevi sacra et profana IV
- MILLER 2003 MILLER, TIMOTHY S., The Orphans of Byzantium. Child Welfare in the Christian Empire

- MITCHELL 1979 MITCHELL, STEPHEN, Iconium and Ninica, *Historia* 28, 409–438
- MITCHELL 1993 MITCHELL, STEPHEN, Anatolia. Land, Men and Gods II
- MITCHELL 1999 MITCHELL, STEPHEN, The Cult of Theos Hypsistos between Pagans, Jews, and Christians, in: ATHANASSIADI, POLYMNIA – FREDE, MICHAEL ed., *Pagan Monotheism in Late Antiquity*, 81–148
- MITCHELL 2005 MITCHELL, STEPHEN, An Apostle to Ankara from the New Jerusalem: Montanists and Jews in Late Roman Asia Minor, *SCI* 24, 207–223
- MITSCHERING 1998 MITSCHERING, MARIA, Die Gothaer Bibliothek zur Goethe-Zeit, in: ERKENBRECHER, HANS – ROOB, HELMUT ed., *Die Residenzstadt Gotha in der Goethe-Zeit, 173–186*
- V. MOLTKE 1893 v. MOLTKE, HELMUT K. B., *Gesammelte Schriften und Denkwürdigkeiten VIII*
- MORAN 1986 MORAN, NEIL K., *Singers in Late Byzantine and Slavonic Painting*
- MÜLLER 1995 MÜLLER, KLAUS-PETER, Seetzeniana in Nordwestdeutschland. Quellen zu Ulrich Jasper Seetzen und zur Edition seiner Tagebücher, *KOLLOQUIUM* 1995, 77–102
- NANI 1943/4 NANI, TERESA G., ἠρεπτοί, *Epigraphica* 5/6, 45–84
- NIEBUHR 1802 NIEBUHR, CARSTEN, Über Dr. Seetzens Reiseplan, *Monatliche Correspondenz zur Beförderung der Erd- und Himmelskunde* 6, 457–462
- NIEBUHR 1804 NIEBUHR, CARSTEN, Über Dr. Seetzen's Reise, *Monatliche Correspondenz zur Beförderung der Erd- und Himmelskunde* 9, 482–486
- NIEBUHR 1992 NIEBUHR, BARTHOLD G. ed., *Carsten Niebuhr. Reisebeschreibung nach Arabien und andern umliegenden Ländern*
- NIEWÖHNER 2007 NIEWÖHNER, PHILIPP, Aizanoi, Dokimion und Anatolien
- OIKONOMIDÈS 1972 OIKONOMIDÈS, NIKOLAOS A., Les listes de préséance byzantines des IX^e et X^e siècles
- OLIVIER 1995 OLIVIER, JOHANNES P. J., Ulrich Jasper Seetzen. A Pioneer in Need of Recognition, in: WEIPPERT, MANFRED – TIMM, STEFAN ed., *Meilenstein. Festgabe für Herbert Donner zum 16. Februar 1995*, 164–171
- ORLANDOS – VRANOSSIS 1973 ORLANDOS, ANASTASIOS K. – VRANOSSIS, LEANDROS, Les graffiti du Parthénon
- PÉLILÈS 1985 PÉLILÈS, ΙΑΚΩΒΟΣ, Τίτλοι, οφφίγια και αξιώματα εν τη Βυζαντινή Αυτοκρατία και τη Ορθοδόξω Ανατολική Εκκλησία
- PETSAS – HATZOPOULOS – GOUNAROPOULOU – PASCHIDIS 2000 PETSAS, PHŌTIOS. M. – HATZOPOULOS, MILTIADES B. – GOUNAROPOULOU, LUCRÈCE – PASCHIDIS, PASCHALIS, Inscriptions de la Mère des dieux autochthone de Leukopetra
- PETZL 1998 PETZL, GEORG, Neue Inschriften aus Lydien III, *Epigr-Anat* 30, 19–46
- PLISCHKE 1937 PLISCHKE, HANS, *Johann Friedrich Blumenbachs Einfluß auf die Entdeckungsreisenden seiner Zeit*

- RAMSAY 1908
RICL 2009
- RAMSAY, WILLIAM M., Luke the Physician
RICL, MARIJANA, Legal and social status of threptoi and related categories in narrative and documentary sources, in: COTTON, HANNAH M. – HOYLAND, ROBERT. G – PRICE, JONATHAN J. – WASSERSTEIN, DAVID, J. ed., From Hellenism to Islam, 93–114
- RITTI – ŞİMŞEK – YILDIZ 2000
- RITTI, TULLIA – ŞİMŞEK, CELAL – YILDIZ, HASIM, Dediche e καταγραφαι dal santuario frigio di Apollo Lairbenos, *EpigrAnat* 32, 1–88
- ROUECHÉ 1989
RUGE 1914
SCHÄBLER 1995
- ROUECHÉ, CHARLOTTE, Aphrodisias in Late Antiquity
RUGE, WALTER, Ikonion, in: RE IX 1, 990f.
SCHÄBLER, BIRGIT, Ulrich Jasper Seetzen (1767–1811). Jeveraner Patriot, aufgeklärter Kosmopolit und Orientreisender, in: KOLLOQUIUM 1995, 113–134.
- SCHIENERL 2000
- SCHIENERL, JUTTA, Der Weg in den Orient. Der Forscher Ulrich Jasper Seetzen: Von Jever in den Jemen (1802–1811)
- SCHNEIDER 1936
- SCHNEIDER, ALFONS M., Die vorjustinianische Sophienkirche, *BZ* 36, 77–85
- SCURLA 1962
- SCURLA, HERBERT ed., Reisen im Orient. Carsten Niebuhr, Ulrich Jasper Seetzen, Richard Lepsius, Heinrich Brugsch. Berichte deutscher Forscher aus dem 18. und 19. Jahrhundert
- SEETZEN 1802
- SEETZEN, ULRICH J., Reiseplan ins innere Afrika, *Monatliche Correspondenz zur Beförderung der Erd- und Himmelskunde* 6
- SEETZEN 1854
- Ulrich Jasper Seetzen's Reisen durch Syrien, Palästina, Phönicien, die Trans-Jordan-Länder, Arabia Petraea und Unter-Aegypten I, herausgegeben und kommentiert von KRUSE, FRIEDRICH
- SEETZEN 2011
- SEETZEN, ULRICH J., Tagebuch des Aufenthalts in Aleppo 1803–1805, bearbeitet von ZEPTEP, JUDITH unter Mitarbeit von WALBINER, CARSTEN
- SEETZEN 2012
- SEETZEN, ULRICH. J., Tagebuch des Aufenthalts in Konstantinopel und der Reise nach Aleppo 1802–1803, bearbeitet von ENDERLEIN, VOLKMAR unter Mitarbeit von BRAUNE, MICHAEL und HAGEN, DIETRICH
- SOUSTAL 1991
STERRETT 1888
- SOUSTAL, PETER, Thrakien (TIB 6)
STERRETT, J. R. SITTLINGTON, An Epigraphical Journey in Asia Minor
- STIERNON 1995
- STIERNON, DANIEL, Ikonion, in: Dictionnaire d'histoire et de géographie ecclésiastiques 25, 761–796
- SULZBERGER 1925
- SULZBERGER, MAX, Le symbole de la Croix et les Monogrammes de Jésus chez les premiers Chrétiens, *Byzantion* 2, 337–448
- TEXIER 1849
- TEXIER, CHARLES, Description de l'Asie Mineure II (im Internet verfügbar unter <http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/textier1849bd2>)
- TEXIER 1882
- TEXIER, CHARLES, Asie Mineure. Description géographique, historique et archéologique des provinces et des villes de la chersonnèse d'Asie

- THONEMANN 2011 THONEMANN, PETER, Amphilochius of Iconium and Lycaonian Ascetism, *JRS* 101, 185–205
- WALLENSTEIN 1998 WALLENSTEIN, UTA, Im Auftrage des Gothaer Herzoghauses. Ulrich Jasper Seetzen und die Gothaer Ägyptensammlung, in: ERKENBRECHER, HANS – ROOB, HELMUT ed., *Die Residenzstadt Gotha in der Goethe-Zeit*, 203–221
- WEIPPERT 1995 WEIPPERT, HELGA, Unterwegs nach Afrika. Ulrich Jasper Seetzen (1767–1811), in: WEIPPERT, MANFRED – TIMM, STEFAN ed., *Meilenstein. Festgabe für Herbert Donner zum 16. Februar 1995*, 324–332
- WESSEL 1966 WESSEL, KLAUS, Christogramm, in: *Reallexikon zur byzantinischen Kunst* I, 1047–1050